

---

## 2. Weihnachtsfeiertag

---

Predigttext: Hebr 1,1-4

Sie finden im Folgenden nur die Predigtausarbeitung, aber keine weiteren liturgischen Bausteine wie etwa Gebete oder Hinweise auf zu verwendende Lieder.

Autor: Pfr. Dr. Traugott Farnbacher

gehalten auf der Hensoltshöhe am 26.12.2019

Die Predigt darf ganz übernommen werden, aber auch in ausgewählten Teilen. Sie wird unentgeltlich angeboten. Bei Verwendung freut sich der jeweilige Autor natürlich über eine Rückmeldung und einen Dank.



Die Veröffentlichung dieser Lesepredigt auf der Homepage des Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern e.V. (ABC) stellt in erster Linie ein Angebot für die in unserer Landeskirche tätigen Lektoren und Lektorinnen dar. Darüber hinaus dürfen sich selbstverständlich auch Prädikanten und Prädikantinnen sowie Pfarrer, Prediger, Theologen usw. davon anregen lassen bzw. davon Gebrauch machen.

Den Verantwortlichen des ABC ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass das eigene Hören auf die Heilige Schrift als erster Schritt der Predigt- und Gottesdienstvorbereitung nicht ersetzt werden kann. Ebenso wenig will dieses Angebot den Pfarrern und Pfarrerinnen die Arbeit der Predigtvorbereitung abnehmen. Damit ist die Ausnahme nicht ausgeschlossen, dass man in bestimmten Situationen dankbar ist, wenn man auf eine Predigtvorlage zurückgreifen kann.

Der ABC versteht dieses Angebot als Ergänzung zu den verschiedenen von landeskirchlichen Stellen und anderen Anbietern herausgegebenen ausgearbeiteten Predigten und Predigthilfen.

Der Inhalt der Predigt wird vom jeweiligen Autor verantwortet.

Liebe weihnachtliche Festgemeinde hier auf der Hensoltshöhe,

wir feiern Weihnachten 2019 – und das setzt uns in Bewegung: Zur Krippe; dort beten wir den Mensch gewordenen Gott an – hören, sehen und bekennen voller Staunen, was sich da zugetragen hat – voller Dank und Freude darüber, dass der Erlöser geboren ist.

Ja, wir wissen, wem wir unser Leben verdanken und wer es begleitet: Den Eltern, Verwandten, Kollegen, Freunden, Arbeitgebern alles was wir sind und haben. Weihnachten bedeutet mehr: Großartige Entdeckungen erwarten uns: Erst einmal muss dafür ein Defizit aufgeräumt werden: Sind diese Feiertage eine „Zugabe“, eines unter anderen freudigen Ereignissen, eine Gefühlsstarke Bereicherung ansonsten schnöder Alltagserfahrungen? Gewiss mehr als dies! Erst einmal steht da unser Dank für all das Durchgetragensein das Jahr hindurch und nun diesen Höhepunkt am Beginn des neuen Kirchenjahres, da wir uns wieder vom Licht der Krippe her durchscheinen lassen: Die Begegnung aller Begegnungen. Hier sind wir aus Unruhe, Zeit- und

Leistungsdruck an dem richtigen Ort angekommen, hier kehrt Stille, Frieden über diesem Wunder der Weihnacht ein. Wer trägt uns, was erfüllt uns diese Tage hindurch? Und wir feiern dies ja nicht allein. Da sind Geschwister im Glauben, Freunde, Weggefährten – und sie bekennen mit uns und verdeutlichen für die Einsicht, wie wir aus uns selber nichts wären und nichts hätten, was Bestand hat – sondern alles Ihm verdanken. Ganz am Beginn unseres Rückblicks, Ausblicks, unseres Feierns und Weitergehens sollen diese Worte der Heiligen Schrift zum Tragen kommen: Sie weisen zurück auf die Anfängen des schier unergründbaren Universums wie unseres kleinen Lebens: Wir sind geschaffen durch das Wort, das vor allem war. Fließt alles aus Ihm – so hat auch alles in Ihm seinen Bestand: „Er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort!“

Welche Aussage, welche Behauptung, welche Erkenntnis, ja Zusage, Verheißung! Worauf bauen wir Menschen unser Leben? Da hören wir, hoffentlich ohne Zweifel, sondern staunend diese ganz und gar mächtige Ouvertüre dieses Hebräer-Briefes mit seiner Tiefenerkenntnis – Predigttext für den 2. Weihnachtstag: Lesung Hebräer 1,1-4.

Weihnachten nicht einfach das bekannte Datum; hier werden wir auf den eigentlichen Grund unseres Feierns, unserer Festfreude, den wahren Grund auch und gerade unseres Lebens und unserer Hoffnung auf ewiges Leben verwiesen: Alles macht sich an dem Kind in der Krippe fest. Wer dieses Kind romantisiert, verzückt ein süßes Jesulein besingt – das neben anderen Neugeborenen eine Nische für Festtagsgefühle, nur etwas geheimnisumrankter, wer aus lauter Unsicherheit diese Festtage irgendwie ausstaffiert wie es beliebt ist gut beraten, sich diesen mächtigen Worten zu öffnen. Die weihnachtliche Gemeinde soll und darf dem Sohn des Höchsten begegnen: In aller Armut, im Zwielflicht von Bethlehem liegt das Kind – fast wie eines von unseren. Laut dem Einblick unseres Textes ist er aber so anders: Er kann und wird die, die sich anbetend, glaubend Ihm öffnen reich machen, es alles in ein rechtes Licht rücken. Der den Anfang setzte und das Ende von Allem festlegen wird, der tritt in die die Mitte von allem; Er bietet der um sich rotierenden, in ihrer Zerstörungswut agonierenden Welt das Leben. Das Geheimnis dieses Kindes zu begreifen wird unser ganzes Leben andauern, ja es verwandeln. Das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden, diese

wahre Leben zu ergreifen – das haben die Väter der Reformation und des Pietismus, die geistvollen Liederdichter und Maler uns ins Herz und den Sinn schreiben wollen, dazu singen wir die wunderbaren frommen, tiefsinnigen Lieder, damit wir in dem vielen Glamour, den wahren Schein, das Echte finden und darin froh werden.

Ein Neugeborenes entzückt, wie meine Frau und ich kürzlich wieder bei einem weiteren Enkelkind erleben durften. Sie bereiten ihren jungen Eltern aber auch Kopfweh, wie damals der Maria und Joseph: Warum kein Raum in Bethlehem, war das Kind doch Gottes Wille – warum gleich zu Beginn des Lebens dieser Weg in die Tiefe, diese Abweisung: „Er kam in sein Eigentum und sie nahmen ihn nicht auf...“ Zunehmend auch bei uns bange Fragen: Werden unsere Kinder und Enkel noch eine zukunftsfähige Erde erleben, Lebens-Raum und Ressourcen zum Atmen, genug zum Essen haben, mit Freude die durch Gott gesetzte Vielfalt genießen?

Ein Kind wird irgendwie die Mitte der Familie – in die Freude über das neue Leben mischen sich bald Fragen, Sorgen immer neu. Zumindest in unseren Breitengraden dreht sich bei der Geburt auf einmal alles ums Kind, dem man sich voll

widmet, möglichst viel an Zuwendung opfert, dann auch viele Gaben, gutgemeint - nicht selten aber schließlich auch überfüttert. Kinder sind die Zukunft der Gesellschaft; sie brauchen heile Familien - die ganz natürlich laut der guten Schöpfungsordnung – die niemand infrage stellen sollte, bleibt das doch nicht folgenlos! – eine Mutter und einen Vater braucht und verdient! Aber kann man sein ganzes Leben auf ein Kind aufbauen; überfordert man sich und das Kind damit nicht völlig, macht sich seelisch krank, total abhängig? Einen Heiland sucht man vergebens an den Schalthebeln der Macht der Welt – da sitzen gar viele Betrüger, Lügner, Selbstgerechte, Ruhmsüchtige – in den feinen Palais und unter denen die sich für den Höchsten oder Besten ausgeben. Nein in einen der Paläste des Herodes, da kam Er nicht. Im Stall, in einer reinen Magd, bei einer Mutter die nicht einmal von ihrem Verlobten verstanden wurde, da hat Gott die frohe Kunde von dem neuen Leben Gestalt werden lassen. „Das ewig Licht geht hinein und gibt der Welt einen neuen Schein“; „denen aber, die ihn aufnahmen, gab er die Vollmacht, Gottes Kinder zu heißen!“ Welch eine Zusage!

Wie aber stellen wir uns Gott vor? Am Wochenende im Konzert eine Dame neben mir: Gott bleibt mir so fremd, ich brauche etwas Greifbares, einen, der eingreift. Wir kamen in ein gutes Gespräch - und ich möchte ihr glaubensweckende Literatur senden. Jesus bekennen wir als Konkretion Gottes, so menschlich und doch in der Doppelung: Gottes Sohn, sein Liebstes, sein letztes und endgültiges Wort „... hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn!“ Wie können wir Menschen, wie kann man auch in der Christenheit den zur Seite stellen, in eine Nische opportuner Gottheiten und angenehmer Stunden, hat Er doch Ihn eingesetzt zum Erben über alles?! Die ganze Geschichte, menschlichen Unheils und göttlichen Heils, seit den Vätern, sie kommt in Ihm zur Erfüllung. Gestern – „die Welt wurde durch Ihn schon gemacht“ und in den Lauf der Zeit hinein: Er wurde gesetzt in alle Weiten und Wirrungen der Zeit - um das Erbe Gottes anzutreten und zu vollenden. Was immer wir einmal erben oder hinterlassen dürfen – es ist zeitlich; was aus Gott kommt, ist ewig und mit Wert-Vorstellungen nicht aufzuwiegen. Weniger dürfen und brauchen und sollen und können wir nicht von Jesus zu wissen und zu bekennen.

Prof. Karl Heim, der berühmte Theologe, stellte diesmal zum Thema: Warum Weihnachten, warum eigentlich war Jesus nötig? Angesichts des Weltalls mit dem unbegreifbaren Schicksal? Das Wort Gottes bringt das Eigentliche zur Sprache, gerade wo Viele an solchen besonderen Feiertagen manchen Zerrbildern oder Irrtümern ausgeliefert sein können. Dort wo das Größte verkündet und geglaubt wird – gerade dort setzt der Widersacher Zweifel an, will aus Weihnachten eine Bagatelle machen, eine Romanze, eine Kinderstory. In unserer Wirklichkeit aber wurde der Abglanz des Vaters sichtbar: „Wer mich sieht, der sieht den Vater“. Das kann kein Mensch von sich sagen – ja ruft heftigsten Widerspruch hervor, Widerstand, Ablehnung: „Einen Sohn hat Allah nicht“. Oder die vielen Hindu-Gottheiten unserer Zeit – einmal sagte einer unterwegs in Indien zu mir: Auch Du kannst ein Gott werden – nein: da bleibe ich besser bei Traugott – Vertraue auf Gott, nimm Dich herunter! Was alles und wer alles erhöht und überhöht sich unserer Tage – deshalb bleibt es ja so dunkel, weil die Menschen Jesus nicht im Fleisch, sondern außerhalb sehen und verbannen wollen.

Es klingt wie spekulative Blicke in fremde Welten: Gott hat Ihn höher als die Engel gemacht. Engel im Erzgebirge: Sehnsucht nach Licht, Zugang, Reinscheinen. Da gibt es nur ein Kind in der Menschheitsgeschichte, das unter dieser göttlichen Vorgabe von Weihnachten vom Höchsten her zu der verlorenen Menschheit gesandt wurde; von dem wird es heißen: Er wird alles zurechtbringen – retten, heilen, erneuern. Ja, in diesem ausgelieferten Kind und seinen bangen Eltern vom schlichten Stall in Bethlehem, in allem Abgelehntsein von Anfang – „kein Platz in der Herberge, die Seinen nahmen ihn nicht auf...“ – in aller Armut, mitten im Dunkel der Welt – und bei uns symbolisch und ich denke gut passender Weise in der dunkelsten Jahreszeit – da leuchtet dieser helle Schein auf: „Den aller Weltkreis nie beschloss“ – eben weil ihm diese Methode, dieser Weg nie in den Sinn gekommen wäre – gerade der liegt in Marien Schoß!“ Der ganz Große im ganz Kleinen, der allmächtige Gott im kleinen Kind. Das vollkommene Licht scheint auf, noch mitten in der Dunkelheit. Dies zu entdecken, für uns persönlich zu be- und ergreifen, zu gewinnen – darum geht es, damit es Weihnachten wird. Also: Nachdem Gott vorzeiten geredet hat... Er hat gesprochen durch die Väter und Propheten – der gleiche Gott, weshalb wir das Volk des Ersten Bundes auch zu ehren haben. Es gehört

alles in Seine Heilsgeschichte mit Seiner Menschheit, die bis zu uns aus den Heiden hinreicht. Deshalb haben wir mit Israel eine bleibende Verpflichtungsdank-Gemeinschaft. Abglanz dessen, dass Gott auch uns ganz persönlich begegnen will: jedes Lied eine Predigt. Kein Mensch kam durch eigenen Willen ins Leben; keiner wurde Christ weil es ihm gerade gefiel: Mit der gleichen Kraft, mit der es alles schuf, hat Er das Wort Fleisch werden lassen – in Jesus, dem Kind aus der Herrlichkeit. Das Wort der ewigen Liebe, Zuwendung, Treue, wird Fleisch, ergreift mit der gleichen Kraft auch uns. Demgegenüber sind unsere menschlichen Worte oft gar schnell dahin gesagt, schnell vergessen, hohl. Was kann manches Wort anrichten – an Unheil oder aber an Gutem, Lebensvollem. Wie reißen die Herren dieser Welt, die Despoten und oft Unheilbringer, das Wort an sich, richten an, was ihnen beliebt. Worte können auf schiefe Bahnen führen, verletzen, ja töten. Worte lieber Menschen, gerade von Müttern und Menschen des Friedens, der Liebe, der Hoffnung aber können zurecht bringen, aufrichten, Leben schenken. Die Kraft von Worten wird in vielen Kulturen beschrieben und beschworen. In Primärkulturen zählen mündliche Worte gar viel – Verträge, Verbindliches wird

so festgelegt. Worte machen Leben, sie können Streit bewirken, ja Kriege entfesseln und mit ihnen Verderben. Gottes Wort manifestiert Seinen Willen zum Leben, ... und „dieses bis zum heutigen Tag noch erhält“, so Martin Luther. Das sollt Ihr hören, ihm gehorchen und mit ihm dürft Ihr getrost leben und auch sterben können. So groß ist und so weit reicht Gottes Autorität und Fülle.

Seit dem Ereignis dieser Geburt in Raum und Zeit vernehmen wir Gottes Wort wie es alle Zeiten und unser ganzes Leben umfasst. Immer mehr Menschen in unseren Längengraden belächeln dies – weltfern, unmöglich! –, also wie etwas Nebensächliches und ersetzen es mit anderen Romanzen. Gottes Wort, hebräisch *Dabar*, ist nie Gerede, sondern schafft, was es ansagt. In der Weisheit mit der Gott vor allem Menschen-Wissen sprach war Er vorzeiten am Werk: Physiker sprechen von der Urknall-Theorie also erster, ungeheurer Energie. Hinter die aber, so bekennen sie, reicht keiner unserer Blicke zurück. Wir Christen bekennen es, dass alles, was wurde, Erweis Seiner Macht ist. Wir kleinen Leute dürfen dies täglich und voller Dank ergreifen, ja wir leben nur deshalb und nehmen jeden Tag neu als Seine Schöpfung: „Ich

glaube, dass Gott auch mich geschaffen hat, samt allen Kreaturen“.

Aufs Wort hin nahm Maria Gottes hohen und heiligen Willen an und wurde so Vorbild des Glaubens. Durch Gottes Willen durfte ein Alter wie der Simeon den Abglanz der Gottesherrlichkeit in Händen tragen – und rief aus, dass seine Augen den Heiland der Welt schauten; forthin in Frieden durfte er selig dem Ende seiner Tage entgegen gehen. Nicht zuerst und allein trägt Maria, Joseph oder Simeon oder Hanna ihn – oder tragen wir Seinen Namen in die Welt hinaus. All das geht nur, weil Er mit seinem kräftigen Wort uns und alles trägt, durchträgt, vollendet. Ja, nun trägt Er unsere Lasten, nimmt auf sich alle Schuld der Welt und unseres kleinen Lebens mittendrin. So setzte der Hebräerbrief dies ganz an den Anfang, um uns die offene Eingangspforte des Ewigen in unsere Welt zu bestätigen: An Weihnachten ist Alles über Ihn gesagt und alles kann und wird gut werden! Ja, er ist der Abglanz Gottes. Kennen Sie die Erfahrung, dass Menschen, wenn man sie nur etwas genauer kennenlernt eigentlich nur sich selber ausstrahlen – sie glänzen so als hätte man Lack draufgepinselt: Strahler-Typen ohne Tiefgang; wie

Schaufenster wo im Laden drinnen kaum Brauchbares angeboten ist. Sobald die Kameras und andere Medien ein oberflächliches Lächeln, Ruhm und Anerkennung weiter ausstrahlen, glänzen sie, aber wie sieht es im wirklichen Leben aus? Da bleiben so viele Zweideutigkeiten. Das Kind wird von der Krippe her in allem, was es tun wird, den Vater selber abstrahlen. Jesus als Ebenbild Gottes, sein Wesen ganz erfassbar. Gott setzt mit Jesus Tatsachen, als Aktionsformen, die an- und aufzunehmen erst richtig Weihnachten werden lässt.

- Er redet, Er hat gesprochen
- Er trägt alles mit diesem Seinem Wort
- Er tut sein Werk der Reinigung im Sohn
- Er hat letztlich alles für unsere Versöhnung vollbracht
- Er hat sich gesetzt zur Rechten des Vaters: Wir dürfen Gewissheit haben, dass der Höchste auch regiert.

Der ganze Weg Jesu wird in nur vier Versen zusammengeschaut: Er hat gemeinsam mit dem Vater die Herrschaft angetreten. Welch ein Kontrast dazu sind die bösen

Herrschaften unserer Tage: Sie machen uns bange im Blick auf unsere Zukunft. Despoten lassen sich selber verehren, tun was immer ihnen beliebt, setzen sich absolut, ja lassen sich fast vergöttern; ich staune was so viele Völker, Nationen sich durch sie gefallen lassen müssen und wie Viele leiden darunter. Ich denke da auch an die vielen „Ich-AGs“, die es immer wüster treiben: Machtversessene Präsidenten, denen es nur um eines geht: Den eigenen Ruhm, Durchsetzung eigener Interessen. Die Aufstände derzeit in Frankreich zeigen, welches Chaos einkehrt, wenn Gottes Herrschaft abgelehnt wird und der Mensch die totale Macht anstrebt: Übrig bleiben eigene Vorteile, auf Kosten der Anderen und der Zukunft. Menschen die an das Kind in der Krippe glauben, haben dagegen Not und Verfolgung auf sich genommen, damit Er bekannt und in Seiner Macht gepredigt würde. Der heutige Festtag ist auch den Verfolgten gewidmet, am Beispiel des treuen Stephanus. Welcher Schrecken, welche Not – die gemordeten Kinder von Bethlehem damals und die vielen Kinder in so arger Not in unseren Tagen! Die Menschen sind nicht besser geworden, ja tun das Böse, indem Menschen wegen ihres Glaubens verfolgt werden, wozu wir als Kirche viel mehr und Deutlicheres sagen müssen.

Und seit Bethlehem damals das Elend von Kindern, die Menschen wie der seinem Macht-Wahn verfallene Herodes einfach vernichten wollen. Ja - wie wird der Heilige unter uns Menschen fassbar? Ein Kind, und doch eingesetzt in die Macht Gottes, zur Hilfe und zum Heil aller Menschen. Hier im Gottesdienst und den Gottesdiensten auf der ganzen Welt feiern wir nur Ihn: Wie wunderbar, wenn wir im Bruder, in der Schwester, in Christus Seinen Abglanz erspüren. In Andachten, Liedern, Gebeten, Symbolen Ihm die Ehre geben. Unser Weihnachtsglaube kann nie Spielball von Meinungen sein oder in Ungewissheiten verführen! Und: Der Schöpfer wird in Jesus auch der Vollender – was durch Seine Kreativität entstand, wird ein gutes Ende nehmen – wegen dem Kind und dem Heiland. Amen.